

Eine Landschaft, eine Stadt und ein Museum

Zu Konzept und Inhalt des „Museums Barockscheune“ in Volkach



Die Volkacher Barockscheune: Ein imposantes Bruchsteingebäude mit Mansarddachstuhl aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.
Foto: Atelier Zudem – S. Issig + D. Nitschke.

Am 16. Mai 2003 eröffnete die Stadt Volkach in einer aufwändig sanierten barocken Scheunenanlage „ihr“ Museum – das „Museum Barockscheune“. Das Possessivpronomen weist dabei nicht allein auf die in Händen der Kommune liegende Trägerschaft des Hauses hin, sondern hat durchaus auch inhaltliche Bedeutung: Widmet sich doch die Dauerausstellung unter dem Titel „Volkach an der Mainschleife. Kultur – Landschaft – Geschichte“ ausdrücklich der Stadt und ihrem Umland, der so genannten Volkacher Mainschleife. Doch trotz dieser Zielsetzung sollte „kein Heimatmuseum“ entstehen. Die Gründe für diesen Wunsch der Stadt Volkach sind offensichtlich, denn tatsächlich war das Fehlen eines adäquaten Museums zur Main-

schleifenregion, nicht zuletzt im Hinblick auf den Fremdenverkehr, deutlich spürbar, und gleichzeitig sind Vorbehalte der Stadt gegenüber einem traditionellen „Heimatmuseum“ leicht nachvollziehbar. Die Frage war allerdings, ob und wie sich die beiden Forderungen miteinander verbinden lassen würden: Ist es überhaupt möglich, ein Museum zur kleinstädtischen Vergangenheit einzurichten, das kein „Heimatmuseum“ ist?

Das Sammeln und Aufbewahren von Gegenständen und Objekten aus der Vergangenheit einer kleineren Region oder einer einzelnen Stadt ist prinzipiell legitim und zunächst völlig unverdächtig. Niemand käme beispielsweise auf die Idee, es einem Stadtarchiv

zum Vorwurf zu machen, dass es nur schriftliche Überlieferungen aus der eigenen Gemeinde sammelt. Somit kann die inhaltliche Ausrichtung eines Museums auf die örtliche Vergangenheit wohl kaum der alleinige Grund für den heute meist negativen Beigeschmack der Bezeichnung „Heimatmuseum“ sein. Ganz im Gegenteil müssten Museen mit lokalem Schwerpunkt als besonders modern gelten: Der Blick auf die eigene Region und die eigenen Wurzeln ist schließlich aktuell wie nie, soll doch die im „Europa der Regionen“ vielbeschworene „regionale Identität“ den Menschen helfen, sich in den immer großräumiger angelegten Strukturen einer globalisierten Welt zurechtzufinden. Woher kommt also das schlechte Image des „Heimatmuseums“?

Die Antwort wird gerade vor dem Hintergrund der angesprochenen Globalisierung deutlich: Die Beschäftigung mit regionaler und lokaler Geschichte kann nur dann gesellschaftliche Bedeutung beanspruchen, wenn die Ergebnisse in größere Zusammenhänge gestellt und in die Gesellschaft hinein vermittelt werden! Die Problematik so genannter „Heimatmuseen“ besteht dem gemäß darin, dass diese in ihren Konzepten unbeirrt die eigene Heimatgeschichte verabsolutieren. Die meist verklärte Vergangenheit eines einzigen Ortes wird konserviert, ohne dass die oft nostalgischen Vorstellungen zur Geschichte kritisch beleuchtet, in größere historische Entwicklungen eingeordnet oder gar auf ihre Konsequenzen für die Gegenwart hin untersucht würden. Solche Museen genügen sich selbst und ermöglichen den Einheimischen den Rückzug in die scheinbar in sich geschlossene „heile Welt“ einer so genannten „guten alten Zeit“. Doch wo der auswärtige Besucher ausgeschlossen, jeder Blick auf die Welt außerhalb der eigenen Ortsgrenzen vermieden und jede Verbindung zur Gegenwart gelegnet wird, wird auch nichts zum Verständnis unserer modernen Welt beigetragen.

Bei aller gewünschten und notwendigen Konzentration des Sammlungsaufbaus und der Konzeptionsarbeiten auf die Geschichte der Stadt Volkach und der Mainschleife galt es also immer wieder, den Blick auch über den „Tellerrand“ des Maintals zu werfen, sich

kritisch mit der örtlichen Vergangenheit und Gegenwart auseinander zu setzen und die Ausstellungsinhalte so aufzubereiten, dass sie jedem Museumsbesucher gleichermaßen interessante Einblicke in die Geschichte erlauben. Indem diese Überlegungen zu Leitlinien der Konzeption erhoben wurden, gelang es, ein Museum zu entwickeln, das eben kein rückwärtsgewandtes „Heimatmuseum“ ist, sondern ein modernes auf die Zukunft ausgerichtetes Museum, das sich mit der Geschichte einer Stadt und ihres Umlandes beschäftigt. Ein solches Museum könnte man wohl am Besten als „Regionalmuseum“ bezeichnen. Der Titel der Dauerausstellung, den die Verantwortlichen der Stadt gemeinsam mit den Ausstellungsmachern letztlich wählten, bringt diesen Anspruch ziemlich genau auf den Punkt. Er lautet:

Volkach an der Mainschleife.
Kultur – Landschaft – Geschichte

Was ist nun in diesem Regionalmuseum mit dem zitierten Ausstellungstitel konkret zu sehen?

Das erste „Exponat“, auf das der Museumsbesucher trifft, ist das Museumsgebäude selbst.

Als landwirtschaftlicher Nutzbau wohl um die Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden, weist die Barockscheune zahlreiche Bauelemente von hoher handwerklicher Qualität auf, welche durch eine vorsichtige und einfühlsame Sanierung vielfach erst richtig zur Geltung gebracht wurden. Überall im Gebäude finden sich Texttafeln, die auf einzelne Details, etwa auf den großen Mansarddachstuhl oder den Gewölbekeller, hinweisen und kurze Erläuterungen bereithalten.

Der eigentliche Museumsrundgang beginnt für den Besucher im 1. Obergeschoss, das der Geschichte der Stadt Volkach gewidmet ist; genauer: „Der Stadt und ihrer Chronik“, „der Stadt und ihren Herrschern“ sowie „der Stadt und ihren Bürgern“. Jedes dieser Unterthemen gruppiert sich um ein zentrales Exponat. So ist der Abschnitt zur Chronik der Stadt Volkach um ein großes historisches Stadtmodell herum konzipiert, in dem das geschichtliche Werden der Stadtstruktur anschaulich



Die Bocksbeutel Sammlung im Dachgeschoß der Barockscheune.

Foto: Atelier Zudem – S. Issig + D. Nitschke.

werden soll. Im Umfeld des Modells werden einige zentrale Daten des Aufstieg zum städtischen Zentrum, beispielsweise die urkundliche Ersterwähnung, der Erhalt der Stadtrechte oder die Ersterwähnung der Urfparrei, behandelt.

Mittelpunkt des Abschnittes zu den Herrschern der Stadt bildet eine Galerie mit Amtstubenporträts der Würzburger Fürstbischöfe, die sich in Volkach in lückenloser Folge seit 1558 erhalten haben. Daneben finden natürlich auch die früheren Grundherren, die Grafen von Castell, und die späteren Herrscher, die Könige von Bayern, Erwähnung. Gerade deren Regierungszeit spiegelt sich in der nahe bei Volkach stehenden „Gaibacher Konstitutionssäule“, die auch in der Ausstellung eine Rolle spielt, in besonderer Weise wider.

Den größten Raum nimmt im 1. Obergeschoss die Themeneinheit zur Stadt und ihren

Bürgern ein. Das dort im Mittelpunkt stehende Exponat ist nicht allein Zentrum dieses Ausstellungsbereiches, es ist vielmehr das Herzstück des gesamten Museums und das historisch wertvollste Besitztum der Stadt Volkach: Das „Volkacher Salbuch“. Dabei handelt es sich um einen mächtigen Folianten, in den verschiedene, einst in Volkach gültige Rechtsaufzeichnungen eingebunden sind. Die Bedeutung des Salbuches liegt jedoch vor allem in zwei Abschnitten, die der Volkacher Stadtschreiber Niklas Probst im Jahr 1504 verfasst und mit insgesamt 114 farbigen Miniaturen geschmückt hat. Diese meist kleinformatigen, künstlerisch eigentlich kaum anspruchsvollen Bilder geben einen Einblick in das Alltagsleben einer fränkischen Stadt, wie er ansonsten aus keiner anderen Quelle zu gewinnen ist. Das Salbuch bildet nahezu die gesamte Einwohnerschaft der Stadt vom kommunalen Bediensteten über den Handwerker, den Wirt und den

Händler ab. In der Ausstellung ergänzen und erläutern dann einzelne um die zentrale Buchvitrine platzierte kleinere Themeneinheiten, etwa zum Zunft- oder zum Marktwesen, die lebensnahen Illustrationen der Handschrift.

Das 2. Obergeschoss widmet sich dann der Region um Volkach, der so genannten „Mainschleife“, dem wohl eindrucksvollsten Altmäander, der im Lauf des Maines bis heute erhalten blieb. Die geologischen Voraussetzungen und morphologischen Abläufe bei der Entstehung der Mainschleife sowie die Bedeutung des Flusses für das Leben der Menschen an seinen Ufern werden in einer kurzen Einleitung angerissen, bevor sich die Ausstellung dem eigentlichen Hauptthema dieses Geschosses zuwendet, dem die gesamte Region prägenden Weinbau.

Nicht die wohlfeile Verklärung des Weinbaus zur weinseligen Häckerromantik kennzeichnet diesen Ausstellungsabschnitt, sondern ganz im Gegenteil seine Darstellung als hochtechnisierten und -spezialisierten Zweig der Landwirtschaft. Leihgaben der Bayerischen Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau in Veitshöchheim ermöglichten eine Ausstellungseinheit zur wissenschaftlichen oenologischen Forschung sowie zur schulischen Ausbildung junger Winzer. Auch bei der Darstellung der Arbeiten im Weinberg und im Weinkeller wurde versucht, durch die Gegenüberstellung von historischen Arbeitsgeräten und aktuellen Fotografien hochmoderner, rationeller Arbeitsabläufe dem Besucher zu verdeutlichen, dass romantische Vorstellungen vom Häcker nichts mit dem heutigen Beruf des Winzers gemein haben. Letztlich ist auch die intensive und gezielte Vermarktung der Weine von der Mainschleife Ausdruck der Modernität des Weinbaus in Franken – auch wenn das als Werbeveranstaltung für Volkacher Weine ins Leben gerufene Weinfest mittlerweile schon seit über 50 Jahren stattfindet.

Am Ende des Ausstellungsrundganges durch die Obergeschosse der Barockscheune findet sich ein weiterer Glanzpunkt des Hauses: Eine Sammlung von rund 140 Bocksbeuteln und bocksbeutelähnlichen Plattflaschen, an Hand derer die gesamte Geschichte der

scheinbar so typisch fränkischen Flasche nachvollziehbar wird. So umfasst die Sammlung Plattflaschen des 17. Jahrhunderts – als noch niemand von „Bocksbeuteln“, und schon gar nicht von „fränkischen“ sprach – ebenso wie tatsächliche frühe Bockbeutel, so genannte „Steinweinflaschen“, aus dem ausgehenden 18. Jahrhundert. Daneben finden sich zahllose Weiterentwicklungen und Spielarten der fränkischen Flaschenform, aber auch schamlose Kopien und unbeabsichtigte Plagiate. Den Abschluss bildet eine kuriose Reihe „verzierter“ und „umfunktionaler“ Bocksbeutel, die als Aschenbecher oder Tischaufsatz dienen.

Bevor der Besucher das Museum verlässt, sollte er einen Blick in den eindrucksvollen Gewölbekeller werfen. Unter der Überschrift „Sammlungen und Nachlässe“ werden hier die Aufgaben eines „Regionalmuseums“ thematisiert. Anhand von drei Sammlungen, die das Volkacher Museum in den letzten Jahren übernahm, wird über den Sammlungsauftrag des Museums reflektiert, denn so unterschiedlich die ausgestellten Sammlungen auf den ersten Blick auch scheinen – es handelt sich um Gestein, Trachten und Büttnerwerkzeuge – so typisch sind sie doch für orts- und regionalhistorische Museen. Indem die Ausstellung hier dem Besucher die Hintergründe des musealen Sammelns offen legt, stellt sich das Volkacher Museum offensiv der Diskussion um die künftigen Möglichkeiten und Perspektiven einer regionalen Schwerpunktsetzung.

Wobei wir am Ende der Ausstellung erneut bei der Thematik der regionalen Identitätsbildung gelandet wären, die bereits eingangs – dort im Hinblick auf die inhaltliche Ausrichtung des Museums in der Barockscheune – bemüht wurde. Eine solches „regionales Bewusstsein“ bedarf einerseits ganz gewiss prägnanter Symbole – wie etwa des von der EU geschützten Bocksbeutels – andererseits aber auch einer möglichst genauen Kenntnis von der eigenen „Region“. Als eine Möglichkeit, die Region um die Mainschleife kennen zu lernen – gleich ob als Einheimischer oder als Gast – versteht sich das Museum Barockscheune in Volkach.



Der Gewölbekeller mit dem Themenschwerpunkt „Sammlungen und Nachlässe“.

Foto: Atelier Zudem – S. Issig + D. Nitschke.

Museum Barockscheune. Weinstraße 7,
97332 Volkach, Tel.: 09381/40112

Öffnungszeiten von Mai bis Oktober:
Freitag und Samstag 14–17, Sonntag 11–17 Uhr

Impressum zum Museum:
Ausstellungskonzeption, Recherche, Texte:
FranKonzept ... im Dienst der Kultur ... Dagmar
Stonus, M.A. und Jochen Ramming, M.A.

Architektur, Innenausbau, Außenanlagen:
Reinhold Jäcklein, Dipl. Ing. Architekt

Innenarchitektonische Ausstellungsgestaltung:
Ursula Sauer-Hauck, Innenarchitektin,
Dipl. Ing. (FH)

Grafik: Atelier für Gestaltung.
Stefan Issig und Dirk Nitschke

Die Burgruine Altenstein wurde saniert und erwartet jetzt Besucher

Vor einem Monat, am 14. September, am Tag des Offenen Denkmals, übergab in Anwesenheit des Regierungspräsidenten von Unterfranken Dr. Paul Beinhofer der Landkreis Haßberge die ihm gehörige Burgruine Altenstein nach einer zweijährigen aufwändigen Sanierung der Öffentlichkeit. Eine der interessantesten Burgruinen im Naturpark Haßberge, von der aus man auch einen herrlichen Rundblick genießt, kann nun wieder ungehindert besucht werden.

1232 wurde die Burg Altenstein als castrum cum ecclesia (d. h. Burg mit Kirche) erstmals urkundlich erwähnt. Eigentümer waren die Ritter von Stein. 1296 besaß Wolvelinus von Stein zwei Burghäuser auf Altenstein. Acht Familien lebten damals gemeinsam in der Burg, was einer der frühesten Hinweise auf eine Ganerbschaftsburg überhaupt ist. Ein Burgfriedensvertrag von 1441, der das Zusammenleben der Burgbewohner regelte, erwähnt 10 Brüder und Vettern aus insgesamt fünf Familien, die verschiedene Kemenaten (Burghäuser) bewohnten.

Im Laufe des 14. und vor allem des 15. Jahrhunderts gelang es den Stein zu Altenstein durch geschickten Ausbau ihres Eigenes ein kleines Herrschaftsterritorium zu errichten. 1549 belehnte Kaiser Karl V. die Stein zu Altenstein mit der Blutsgerichtsbarkeit, d. h. sie durften jetzt Stock und Galgen errichten. Aus einer im Ansbachischen beheimateten Nebenlinie ging Karl Freiherr von Stein (1757–1831) hervor, der als Reformator des preußischen Staates („Stein'sche Reformen“), glühender Gegner Napoleons und unermüdlicher Verfechter der deutschen Einheit Berühmtheit in der deutschen Geschichte erlangt hat.

1859 starb das Geschlecht der von Stein zu Altenstein aus. Die Burgruine kam 1895 an die Familie der Freiherren von Rotenhan, die sie 1972 dem damaligen Landkreis Ebern überließ. Die vom Nachfolge-Landkreis Haß-

berge initiierte und betriebene Sanierung des stark beschädigten und teilweise vom Einfall bedrohten Baukomplexes kostete 675000 Euro. Bei der noch laufenden Finanzierung wird der Kreis von mehreren Zuschussgebern großzügig unterstützt, so dass er mit Zuschüssen von 465000 Euro wird rechnen können.

Die Bauforschungen, die zu vielen neuen Erkenntnissen über die Entstehung, über Zerstörungen (z. B. im Bauernkrieg 1525), über Phasen des Wiederaufbaues und manche Erweiterungen geführt haben, nahm der bekannte Bamberger Burgenforscher Joachim Zeune vor. Zeune schrieb auch den bebilderten und mit mehreren Planzeichnungen ausgestatteten kleinen Burgenführer (Schnell & Steiner-Kunstführer Nr. 2534), der am 14. September vorgestellt wurde und u. a. auch bei Rainer Kolb in Altenstein erhältlich ist. Kolb besitzt auch die Schlüsselgewalt und bietet Führungen an.

Die Obhut über die Ruine wurde dem Burg- und Heimatverein Altenstein übergeben, dem auch der Landkreis Haßberge und die Markt-gemeinde Marolsweisach als Mitglieder angehören. Der unterfränkische Bezirkstagspräsident Graf von Ingelheim, der den Altenstein kürzlich besuchte, lobte ausdrücklich das Konzept, nämlich die Betreuung eines Baudenkmal in die Hände engagierter Helfer vor Ort zu legen.

Mit der renovierten Burgruine Altenstein hat der „Burgenkundliche Lehrpfad Haßberge“, der zu acht interessanten Burgen und Burgruinen führt, ein Glangstück zurück erhalten. Über diesen Burgenkundlichen Pfad informiert eine 20-seitige, bebilderte Broschüre, die beim Landkreis Haßberge & Naturpark Haßberge, Am Herrenhof 1, 97437 Haßfurt (Tel. 09521/270) kostenlos angefordert werden kann. Bei der gleichen Adresse können weitere Broschüren und Informationen über die Haßberge bezogen werden.